



«Die Kirche kann sich nicht oft genug äussern»

Politikerprotest Ethische Aussagen der Kirche könnten nicht folgenlos sein, sagt Franziska Driessen, die Präsidentin des katholischen Synodalarats. Es dürfe aber nicht die Absicht sein, jemandem einen Maulkorb zu verpassen.

Liliane Minor
Franziska Driessen, jüngst ist die Diskussion, ob und wie weit sich die Kirche politisch äussern soll, wieder aktuell geworden; drei SVP-Politiker bezahlen aus Protest gegen Positionen der Kantonal-kirche keine Kirchensteuern mehr, darunter auch Regierungsratskandidatin Natalie Rickli. Wie werten Sie diese Diskussionen?

Naja, es geht mir manchmal auch so, wenn ich in einer Diskussion ein Gegenüber habe, dem ich nicht gewachsen bin; dann wäre ich froh, es würde nichts mehr sagen. Das ist, ganz ehrlich, das, was ich im Moment wahrnehme. Ich habe ja kein politisches Amt inne, und ich kann nachvollziehen, dass es für gewisse Parteivertreter nicht so angenehm ist, wenn sich andere Akteure äussern.

Wollen Sie damit sagen, die Kritiker hätten keine Argumente?

Was soll ich sagen... Es gibt Menschen, die austreten, weil sie mit den Signalen aus Rom nicht einverstanden sind. Das ist etwas anderes. Aber im Fall der SVP-Politiker war es so, dass einer die Steuern optimieren wollte, und eine Zweite war nicht zufrieden mit dem, was ein Journalist des katholischen Medienzentrums in einem Kommentar geschrieben hat. Das kann es ja nicht sein, dass man deswegen an die Medien geht und austritt.

Zu den Austritten kommt auch noch die sehr scharfe

Kritik von CVP-Präsident Gerhard Pfister. Was leiten Sie für sich und die Kirche aus dieser Kritik und den Diskussionen ab?

Ich glaube, wir müssen hier erst einmal über die Definition von Kirche reden. Wer darf sich denn nicht mehr äussern? Ist es der, der sich der Kirche als angehörig bezeichnet? Nur die Pfarrherren? Die Kirchenpflegepräsidenten? Oder geht es um mich als gewählte Präsidentin einer basisdemokratisch aufgebauten Institution, der Kantonal-kirche? Die andere Frage ist: Hat sich die Kirche wirklich so oft eingemischt? Schaut man zurück in die Geschichte, hat sie sich manchmal auch zu wenig eingemischt, und das wurde ihr zum Vorwurf gemacht. Wenn sich eine Partei wie die SVP oder auch die CVP, der ich selbst angehöre, gegen Flüchtlinge äussert, dann kann sich die Kirche nicht oft genug verlauten lassen. Papst Franziskus hat vor zwei Tagen wegen der 150 ertrunkenen Flüchtlinge einen Aufruf gestartet, und dieser Schrei muss gehört werden.

Also sollte die Kirche eher politischer als weniger politisch werden?

Eine Kirche muss nicht immer politisch sein, aber sie muss sich zu manchen Themen äussern. Und dass das manchmal politisch ist, das ist klar.

Pfister sagte, die Kirche solle sich auf ihr «ethisches Kerngeschäft» besinnen.

Das geht so überhaupt nicht. Ethische Aussagen können nicht

folgenlos sein, sonst ist es keine Ethik mehr. Den katholischen Thinktank, den Gerhard Pfister und Béatrice Acklin – die übrigens bei uns an der Paulus-Akademie angestellt ist – gegründet haben, finde ich deshalb nicht falsch. Diese Diskussionen sind gut. Aber man darf weder auf der einen noch auf der anderen Seite jemandem einen Maulkorb verpassen. Und das ist von der Kirche her auch nicht die Absicht.

Die Kirche sehe sich als bessere moralische Instanz und stelle sich über die Parteien, hat Gerhard Pfister kritisiert.

Was mich betrifft, geht die Kritik auf ein Interview zurück, das ich der «Luzerner Zeitung» gab und das immer wieder falsch zitiert wird. Es ging da um die Flüchtlingsproblematik, und ich habe gesagt, mein Verständnis des Evangeliums sei mit der Flüchtlingspolitik der SVP und auch der CVP nicht vereinbar. Deshalb sei ich am Hadern. In dem Zusammenhang habe ich Bischof Henrici zitiert, der vor 14 Jahren sagte, die SVP sei für ihn nicht wählbar. Seither wird geschrieben, ich hätte seine Aussage quasi zu der meinen gemacht.

Aber nochmals: Ist die Kirche zu moralisierend?

In dem Zusammenhang möchte ich das Johannes-Evangelium zitieren: In meines Vaters Haus hat es mehrere Zimmer. Jeder kann sich in der Kirche engagieren, der das möchte. Wir haben keine politische Agenda und schliessen niemanden aus.

Wenn Sie sagen, die Kirche



solle sich politisch äussern: Was tun, wenn sich ihre Vertreter selbst uneinig sind?

Ich bin lange nicht mit allem einverstanden, was kirchliche Verantwortungsträger irgendwo auf der Welt sagen und meinen. Aber das heisst für mich nicht, dass ich austrete. Ich habe einen Glauben, ich gehöre zur Gemeinschaft. Wenn ich mich engagiere, muss ich schauen, dass das katholische Zürich gut geführt ist, das ist mein Auftrag. Nur wenn ich nicht austrete, kann ich dafür sorgen, dass es besser wird.

Oberste Katholikin

Seit 2018 ist Franziska Driessen als Präsidentin des Synodalrats oberste Katholikin im Kanton Zürich. Die 49-Jährige ist ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin. 2005 bis 2010 sass sie für die CVP im Gemeinderat Opfikon, seit 2011 ist sie Synodalrätin. (leu)

Also können Sie sich, gestützt aufs Evangelium, für die Aufnahme von Flüchtlingen aussprechen – und ein Claudio Zanetti darf mit demselben Evangelium im Hintergrund das Gegenteil sagen?

Ja, das soll und darf möglich sein. Wir müssen uns beide an dem messen lassen, was das Evangelium sagt.

Natalie Rickli wirft der Kirche vor, man habe sie verunglimpft.

Wie gesagt, Auslöser war ein Kommentar eines Journalisten von Kath.ch. Klar, wenn man das Haar in der Suppe sucht, findet man es immer. Ich sehe die Aussage des Journalisten anders.

Und wie stellen Sie sich zur ursprünglichen Aussage von Weihbischof Henrici, ein guter Christ könne keine SVP wählen? War das nicht verunglimpfend?

Da würde ich dann aber die

Gegenfrage stellen, was gewisse Parteiangehörige tun. Es geht nicht um eine Verunglimpfung, sondern klar ums Anregen einer Diskussion und darum, auf einen Missstand aufmerksam zu machen.

Offenbar verlassen immer mehr Gläubige die Kantonalkirche und speisen stattdessen den Solidaritätsfonds von Bischof Huonder. Haben Sie Zahlen zu den politisch motivierten Austritten?

Nein. Die Zahl der Austritte ist konstant. Und über die Austrittsgründe erfahren wir nichts. Allerdings wird ein Austritt in der Kirchgemeinde bekannt gegeben, und meist geben die Leute keinen Grund dafür an. Tatsache ist aber auch, dass die Zahl der Katholiken in der Schweiz wächst, natürlich auch wegen der Zuwanderung.